

Der innere Revolutionsgeneral.

Ein preußischer General, der sich für eine „Revolution“ begeistert, ist keine alltägliche Erscheinung. Erschreckt mögen die biedern Leser des „Tages“ drum aufgefahren sein, als sie am letzten Sonntag morgen einen Artikel des Generalmajors Keim in die Hände bekamen, der überschrieben ist: „Die innere Revolution“, und mit dem militärischen Worten beginnt: „Sie ist im Anmarsch.“ Unmöglich wäre es ja am Ende nicht, daß die mit dem gegenwärtigen Regime unzufriedenen Offiziere, die sonst in der freikonserватiven „Post“ ihren geistigen Sammelpunkt finden, einmal versuchen wollten, Türkei zu spielen. Aber so schlimm ist die Sache glücklicherweise nicht. Die angeordnete innere Revolution ist keine Revolution im Innern des Reiches, sondern bloß eine Revolution im Innern des Generalmajors — und auch hier ist sie keine Revolution in groß materiellem Sinne gemeint, wie sie etwa durch eine Karlsbader Kur höchst nützlich eingeleitet wird, sondern eine Revolution im „höherem“, sozusagen beinahe schon „geistigem“ Sinne. Um es kurz zu sagen: Generalmajor Keim ist ein Mitverschwörer des berühmten Professors Kurt Dreyßig, und der Zweck der innern Revolution ist, „dem Rat der Besten“ auf die Striimpfe zu helfen. Diese Revolution soll — also sozusagen „geistig“ — vorbereitet werden, so daß zum Schluß ein kleiner freundlicher Schubs von oben als Nachhilfe genügt.

In diesem Sinne legt der Generalmajor den Zeigefinger an die Stirn und überlegt:

Ist nun die Revolution von innen berechtigt? Ist sie nötig? Kann nicht eine solche von oben helfen? Gewiß. Aber sie muß von innen vorbereitet, unterstützt werden, so daß sie weiter nichts ist als der Ausdruck der Wohlmeinendsten und Weisesten des Volkes.

Zu den Wohlmeinendsten und Weisesten gehört natürlich auch unser guter Generalmajor. Venediktswert, was für eine Vorstellung diese Leute doch von sich haben!

Endziel der „inneren Revolution“ ist aber die Verwirklichung eines Satzes, den der Generalmajor in einer Besprechung eines Romans im „Tag“ unter dem Strich zufällig gelesen hat. Er lautet: „Das Beste auf der Welt ist der Befehl.“ Das gefällt dem alten Herrn ausgezeichnet und er schreibt ganz begeistert:

Heutzutage will die Masse und der Masseninstinkt beschlen, deren williger Knecht Presse, Volksvertretungen, öffentliche Meinung, sie und da auch die amtlichen Gewalten geworden sind. Die hier Einhalt geboten sehen wollen, das sind die, die eine Revolution von innen anstreben. Sie gehören dabei dem inneren Zwange, beeinflusst von den jüdischen Wahrnehmungen auf den wichtigsten Gebieten der deutschen Umwelt. Auch für diese sollte „das Beste in der Welt der Befehl“ sein, abgeleitet aus den sittlichen, nationalen und idealen Forderungen, wie sie ein unsterblicher Revolutionär von innen, Immanuel Kant, zusammengefaßt hat in seinem kategorischen Imperativ.

Die Schlichtheit, mit der die Ignoranz sich hier selber gibt, wirkt beinahe sympathisch. Wer will es einem alten Säubegen übelnehmen, daß er von dem philosophischen Schmöker nicht mehr weiß als was er zufällig im „Tag“ darüber gelesen hat, und daß ihm dabei die drolligsten Begriffsverwechslungen unterlaufen? Welchen Zweck hätte es, ihm ernsthaft und umständlich auseinanderzusetzen, daß Kants Ethik mit seiner eignen preußischen Kaiserhofsphilosophie nichts zu tun hat, ja vielmehr ihr gerade Gegenteil darstellt?

Zimmerhin, sollten nach der Vollendung der Revolution von innen, oben, rechts und in der Mitte diejenigen in den „Rat der Besten“ berufen werden, die sich um die Revolution am meisten verdient gemacht haben, so wäre es am Ende besser, es beim alten zu belassen. Denn schließlich steht sogar das preußische Herrenhaus noch auf einem höheren geistigen Niveau, als die Dreyßig, Keim und dergleichen fluge Leute.

Jugendliche Geisteswaffen.

Gegenwärtig wird von Leuten, die dem Jungdeutschlandbund nahesteht, das Märchen verbreitet, die Sozialdemokratie sei eine Feindin der körperlichen Ausbildung — die Herrschaften prägen hierfür das unglückliche Wort „Ertüchtigung“ — der arbeitenden Jugend, insbesondere führe sie einen Kampf gegen die Wandlungen. Dadurch glauben die Herrschaften, die Jugend, die an körperlichen Übungen, besonders an Wandlungen, ein großes Vergnügen hat, vor der Sozialdemokratie graulich zu machen.

Wenn auch diese Behauptung nicht höher zu bewerten ist als die vielen Lügen, die täglich über die Sozialdemokratie von ihren Feinden in die Welt geschleudert werden, so würden wir in diesem Falle, in dem es sich um Befähigung einer neuen Bewegung, der proletarischen Jugendbewegung handelt, eine schwere Unterlassungssünde begehen, wollten wir die Herren ungeirrt ihres Weges ziehen lassen.

Keine der vielen Gruppen in der bürgerlichen Jugendbewegung hat die körperliche Ausbildung der arbeitenden Jugend in dem Maße gepflegt wie die proletarische Jugendbewegung. Die Zentralfelle für die arbeitende Jugend Deutschlands hat sogar eine besondere Broschüre, die von den Jugendlichen gern gelesene Schrift „Mit Auslack und Wanderstab“, herausgegeben, um die Jugendausbildung zu ermuntern, Wandlungen und Spiele im Freien während der Sommerzeit hierzu zu veranstalten. Einer solchen Aufmunterung hätte es aber, wie die Berichte der Jugendausbildung betreffen, gar nicht bedurft. Die von der organisierten Arbeiterkassen eingeleiteten Jugendausbildung haben nicht nur an den Sonntagen des Sommers, sondern auch an Bodentagabenden die Jugendlichen zum freien Spiel der Kräfte in die Natur geführt. Fast alle Jugendausbildung haben, dem Bedürfnis der arbeitenden Jugend Rechnung tragend, auf dem Gebiete der körperlichen Ausbildung der Jugend eine Arbeit geleistet, die jede Jugendausbildung und Ortsgruppe in den Schatten stellt. Allerdings hat die proletarische Jugendbewegung auf schwerem militärischen Marsch und auf militärisch organisierten Kriegsspielen verzichtet, schon darum, weil diese Veranstaltungen kein Mittel

der bürgerlichen Erziehung sind, vielmehr, wie ein bürgerlicher Arzt kürzlich treffend nachgewiesen hat, im hohen Grade gesundheitsgefährlich sind. Auch hat die proletarische Jugendbewegung darauf verzichtet, die Ausflüge mit Feldpredigten zu verquicken. In welchem Maße die proletarische Jugendbewegung geeignete Veranstaltungen zur körperlichen Erziehung der Jugend getroffen hat, geht auch daraus hervor, daß einige ihrer Freunde ein „Zuviel“ beobachtet haben wollen. In der „Leipziger Volkszeitung“ warnt ein Leser vor einer Uebersetzung des Wanderns, da, wie auf jedem Gebiet, so auch auf diesem, allzuviel ungesund sei und durch ein „Zuviel“ auch die anderen Aufgaben des jungen Arbeiters vernachlässigt werden könnten.

Diese eine Warnung vor einem „Zuviel“ der Wandlungen hat die „Rhein.-Westf. Ztg.“ und die „Bremer Nachrichten“ veranlaßt, von einem „sozialdemokratischen Kampfe gegen das Wandern“ und von einer von der Sozialdemokratie beabsichtigten „Absperrung der Jugend von Luft, Licht und Freude“ zu sprechen. Abgesehen davon, daß jene Papiere dreifach genug sind, den Inhalt des Eingekandts in der „Leipziger Volkszeitung“ falsch wiederzugeben, sie sind auch naiv genug zu behaupten: „das muffige Stubenhockertum begünstigt den Sozialismus“. Wenn der Schreiber dieses Unsinn auch nur eine blasse Ahnung von dem Wesen des Sozialismus besäße, er hätte ihn nicht schreiben können. Im Gegenteil: Gerade der gesunde, lebendige junge Arbeiter, der nach einem frühlichen Leben verlangt, wird unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen eher ein „wütender Sozialdemokrat“, als der schwache und franke Jugendliche, der zur Stubenhockerei neigt.

Die kapitalistische Arbeitsqual ist es, die der arbeitenden Jugend in der Blüte ihres Lebens Licht, Luft und Freude raubt. Man werfe nur einen flüchtigen Blick in einen der jährlichen Berichte amtlicher Fabrikinspektoren! Nur dem energischen und zähen Kampfe der organisierten Arbeiterkassen, vornehmlich der Sozialdemokratie, war es zu danken, wenn die Arbeitszeit verkürzt, die Arbeitsqual verringert worden ist. Angesichts dieser Tatsachen ist es ein starkes Stück Genuß, wenn Blätter, die als Vertreter des Großkapitals die wütendsten Feinde des achtsündigen Arbeitstages sind, sich als Kämpfer für Licht, Luft und Freude für die arbeitende Jugend aufspielen.

Sie dürfen nicht mitarbeiten!

Jahrzehntlang hantieren die Bürgerlichen mit dem Schlagwort, daß die Sozialdemokratie keine „positive Arbeit“ leistet. Unter „positiver Arbeit“ wird dabei einfach die Zustimmung zu den Gesetzentwürfen der Regierung verstanden, die den Parlamenten vorgelegt werden, und da diese Entwürfe meist zu schlecht sind, als daß die Sozialdemokraten ihnen zustimmen könnten, kommt die Sozialdemokratie wirklich nur selten dazu, „positive Arbeit“ in dem Sinne zu leisten, wie sie von bürgerlichen Alsbewilligten und Zummerjägern gemeint wird. Nun kann es aber doch vorkommen, und ist schon vorgekommen, daß die Sozialdemokratie einen Regierungsentwurf annehmbar findet und für ihn stimmt, also in bürgerlichem Sinne „positive Arbeit“ leistet. Statt sich darüber zu freuen und die Sozialdemokratie zu dieser „positiven Arbeit“ anzueifern, erblicken aber gewisse Politiker ihre Aufgabe darin, dafür zu sorgen, daß die Sozialdemokratie überhaupt nicht dazu kommt mitzuarbeiten. Besteht die „Gefahr“, daß die Sozialdemokratie für ein Gesetz stimmen könnte, dann muß das Gesetz, selbst gegen heftiges Wissen der Gesetzgeber, derartig verächtelt werden, daß die Sozialdemokratie dafür nicht stimmen können.

Diese seit schon aus Tollhaus gemahnde Theorie vertritt mit großem Eifer der freikonservativen Freiherr v. Beslig in einem Artikel der „Post“ zur Besitzsteuerfrage. Nicht darauf kommt es an, das Gesetz so gut wie möglich zu machen, sondern vielmehr darauf, es so zu machen, daß es eine Mehrheit aus den bürgerlichen Parteien findet und die Mitwirkung der Sozialdemokratie entbehrlich wird.

Dies — so fährt der Freiherr fort — ist aber auch die unerlässliche Voraussetzung für die Durchführung des Besitzsteuergebührens in der Form der Erbschaftsteuer, denn allgemein politische Gesichtspunkte vereinigen sich mit den wichtigsten in der Sache selbst liegenden Gründen zu der Schlussfolgerung, daß in dieser Frage auf keinen Fall die Entscheidung in die Hand der Sozialdemokratie gelegt werden darf. Darüber kann vom staatsrechtlichen Standpunkt aus kein Zweifel sein.

Das Besitzsteuergesetz muß also so schlecht gemacht werden, daß die erbittertesten Feinde der Besitzbesteuerung es annehmen können, ihre entscheidenden Anhänger aber es ablehnen müssen. Diese Laßt des In-die-Suppe-Spuhdens gemahnt an die Kinderjude, freilich nicht an eine freibürgerliche!

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 29. Juli 1912.

— Auf dem Holzweg befinden sich die Reichsbeschaffner vom Depot in der Wilhelmstadt. Als der dortige Depotverwalter vor einigen Tagen von seinem Urlaub zurückgekehrt war, wurde hinter dem Diensttisch ein anderes Zettelchen gefunden auf dem geschrieben stand: „Gut sei Dank, daß der Herr Depotverwalter wieder da ist, damit Herr Sippmann wieder von diesen Posten entlastet wird!“ Herr Reichsbeschaffner Sippmann fand früher mit in Reil und Glibed und war jetzt Vorsitzender des alten Depotvereins in der Wilhelmstadt. Damals war er mit Aussagen darüber, daß kein Mitglied sich unkollegial gegen die übrigen Kollegen benahm. Seitdem der Herr aber Oberhändler geworden ist, schlägt er gegen seine ehemaligen Kollegen einen Ton an, der häufig nicht mehr verstanden wird. So hat er es dem Reichsbeschaffner während der Zeit der Vertretung des Depotverwalters des Reichsbeschaffners eine Behauptung zugehen zu lassen, als wären sie seine Reklamen. Das hat natürlich böses Blut unter den jungen Angehörigen erregt. Wenn diese aber glauben, durch einen gewissen Anteil eine Entschädigung bei Herrn Sippmann zu erlangen, dann werden sie sich auf dem Holzweg. Natürlicher wie die des Herrn Sippmann zu ändern, das dürfte einzig und allein nur eine harte Disziplinierung zugehen. Deshalb, ihr Reichsbeschaffner, heraus aus dem gelben Stroh und hinein in die moderne Arbeiterbewegung!

— Die Viktoria-Versicherung in Magdeburg. Der Leiter hier so rühmlichst bekannten Intassozentrale, Herr Schulz, hat durch seine „Getreuen“, die die Lohnbewegung aufzuhalten gemacht haben offenbar Mut bekommen, wenn er denkt, daß die organisierte Arbeiterschaft Magdeburgs und Umgebung sein und seiner Helfer Behalten als läßlich der Boykottbewegung jetzt vergessen hätte und der Weizen für die Abschluß von neuen Versicherungen bei der millionenreichen Viktoria-Versicherung wieder zu blühen anjauge. Wir können jedoch nicht umhin, die Arbeiterschaft eine neue Ruhestätte des Herrn Schulz mitzuteilen, die sicher nicht geeignet sein dürfte, das Renommee der „Viktoria“ zu heben. Sch. fordert jetzt die dem Verband treugebliebenen Eintassierer aus der Organisation auszuscheiden, denn einmal hätte die Sache doch seinen Zweck (Beweis: Verlorner Streif) und zum anderen hätte sich die Beibehaltung jetzt beruhigt, so daß die Eintassierer auch ohne den „voten Verband“ Geschäfte machen könnten. Wenn Herr Schulz denkt, daß die Beibehaltung sich beruhigt habe, dann irt er sich. Solange die Direktion der „Viktoria“ sich nicht bekennt, die Magdeburg gegen verheiratete Familienväter aufzuheben und die veranlaßt sieht, anstatt fortwährend neue Leute die alte Kasse wieder einzustellen, so lange muß sie sich gefallen lassen, daß die Defektivität sich mit ihr beschäftigt. Wir bitten das Publikum Magdeburgs und Umgebung stets nur mit solchen Eintassierergeschäften zu machen, die die rote Kontrollkarte des Verbandes, für den laufenden Monat abgestempelt sein muß vorzeigen können. Da die Eintassierer meistens ja nur mit der Frau zu tun haben, so eruchen wir speziell diese, streng auf die rote Karte zu achten, die jeder organisierte Eintassierer bei sich tragen und auf Verlangen vorzeigen muß. Laßt euch nicht durch braungrüne oder überhaupt andersfarbige Karten täuschen!

Ortsgruppe Magdeburg des Verbandes der Bureauangestellten.

— Freie Vereinnigung der Krankenkassen-Vorstände. Die in der Sonntagsmorgen erwählte Sitzung der Freien Vereinnigung der Krankenkassen-Vorstände findet nicht am Mittwoch, sondern am Freitag den 2. August, abends 7 1/2 Uhr pünktlich, in der Reichshalle Kaiserstraße 18, statt. Die Sitzung wird sich mit der Zentralisationsfrage und der sich hierauf beziehenden Anfrage des Magistrats beschäftigen.

— Endlich! Man schreibt uns: Mit welcher Genugtuung begrüßt man die neuerdings ergehenden Urteile wegen Notdiebstahl, die arme Leute, die Hunger und Glend zur Unrechlichkeit trieben, nicht mehr unbedingt ins Gefängnis schiden, sondern es bei kleinen Geldstrafen bewenden lassen. Ein typischer Fall ist folgender: Eine Witwe hatte sich und ihre Kinder recht und schlecht durch die Welt gebrackelt, denn der Hunger war oftmals Gast am Tische der Armen. Trotzdem aber blieben Mutter und Kinder ehrlich und es war ihr höchster Stolz, daß keiner von ihnen je im Gefängnis gefessen hatte. Not und Sorgen brachten schließlich die Kraft der Frau, sie konnte nichts mehr verdienen und nun fiel es dem ältesten noch nicht 20 Jahre alten Sohn anheim, die ganze Familie zu ernähren. Sein Gehalt als Schreiber reichte auch eben für das Nötigste. Als der Schreiber dann aber eine zeitlang stellenlos wurde, war der Hunger nicht nur zeitweiser, sondern täglicher Gast im Hause. Da sah der junge Mann eines Tages bei einem Bekannten Geld liegen, erlag der Versuchung und nahm einige Mark davon, um sich und den Seine Verpflegungsmittel zu kaufen. Bald danach wendete sich das Geschick zum Guten, der Jüngling bekam wieder eine verhältnismäßig gut bezahlte Stellung und konnte wieder für Mutter und Geschwister sorgen. Würde nun wie früher stets auf Gefängnis wegen Diebstahls erkannt worden sein, so würde der junge Mann wahrscheinlich seine Stellung verloren haben und die Familie wieder dem Glend preisgegeben worden sein. So wurde aber nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen nur auf eine geringe Geldstrafe erkannt.

— Die falschen Grafen. Zwei jugendliche Missetäter, denen anscheinend Abenteuerlust die Sinne verwirrt hatte, fanden am Sonntagabend vor der hiesigen Ferienkassamer. Der Kaufmannslehrling Willt Heuer von hier, geboren 1895, war bei der Firma Stooff und Tag in der Lehre und verabredete mit dem ihm befreundeten Kontorboten Erich Deise hier, geboren 1898, im Kontor einen Diebstahl auszuführen. In der Nacht zum 30. Mai d. J. stiegen sie ein und erbeuteten aus dem erbrochenen Geldschrank 270 Mark, ferner aus einem erbrochenen Schreibpult 200 Mark und ein silbernes Armband sowie aus einem offenen Pulver Briefkasten im Werte von 13,50 Mark. Im Kontor ließen sie einen Zettel zurück: „Graz Hagen und Arnim danke aufrichtig st. W. 30. Mai 1912 Graf E. v. Arnim. Graf Walther v. Hagen“, durchschnitten den Telephondraht und verschwanden dann nach Leipzig, wo sie sich nach einleitenden und übernachteten. Am folgenden Tage fuhr sie nach Dresden und logierten als Studenten im Hotel Royal. Hier lebten sie auf großem Fuße, fuhrten im Auto und machten große Weinschelen, so daß schon nach 3 Tagen das Geld herausgab war. Am 3. Juli faßten sie den Entschluß, sich weiter Geld zu verschaffen und im Park beim „Weißen Hirsch“ einen Raub zu begehen. Sie trafen die Privatier Marie Stein, die ein handbäugchen trug und folgten ihr. Stehe packte sie von hinten, würgte sie am Hals und versuchte, sie niederzuwerfen. Die Dame wehrte sich aber, biß den Diebe in die Hand und rief laut um Hilfe. Heuer stand abseits, warde aber nicht zugreifen. Durch das Hinfahren bekamen sie Angst, warzen ihre Knäpkel weg und flüchteten nach Dresden, wo sie bald darauf verhaftet wurden. Die Angeklagten wurden wegen schweren Diebstahls und versuchten Straßenraubs Heuer zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis, Deise, der bereits wegen Unterschlagung verurteilt ist, ebenfalls zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Auf die Strafe werden je 7 Wochen Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet.

— Eine unangenehme Betriebsförderung entstand am Sonntag nachmittag gerade in der Zeit des stärksten Verkehrs vor der Kattlerkassamer in der Friedrichstraße. An jener Stelle ist in einer Länge von etwa 50 Metern das Pflaster aufgerissen, um die defekten Gleise der Straßenbahn auszuwechseln. Infolge des starken Verkehrs nach dem „Herrenzug“ waren die nicht abgestellten Gleise auseinandergegangen, so daß die darüber hinwegfahrenden Gleise jeden Augenblick zu entgleisen drohten. Nachdem die gefährliche Stelle durch Arbeiter in Ordnung gebracht worden war, konnten die Wagen der Straßenbahn in langsamer Fahrt wieder passieren.

— Von Krämpfen befallen. Der Bauarbeiter Otto Schellhase, Jakobstraße 49 wohnhaft, fiel am Sonnabend nachmittag in der Wilhelmstraße bei einem Krampfanfall hin und trug mehrere Gesichtsverletzungen davon. Auf der Feuerwehr wurde dem Mann ein Rotverband angelegt.

— Unglücksfälle. Der 13jährige Schüler Walter Zippert, Große Steinmetzstraße Nr. 5 wohnhaft, wollte am Sonnabend nachmittag an der Eisenbahnüberführung an der Königstraße einen Baum übersteigen, um im Garten liegende Äpfel aufzuleken. Dabei fiel er und blieb mit dem linken Bein an dem Statet hängen. Der Knabe zog sich eine große Fleischwunde am linken Fuß und anscheinend einen Bruch des linken Ellbogengelenks zu. Der Verunglückte wurde mittels Sanitätswagens nach dem Krankenhaus gebracht. Am Sonnabend nachmittag um 7 Uhr ist der Blechschmied Gustav Sch. auf dem Breiten Wege an der kleinen Steinmetzstraße von einem fallenden Wagen der Straßenbahnwagen gefallen und hat sich eine klaffende Wunde an der Stirn über dem linken Auge zugezogen. Er wurde von Passanten beunruhigt in ein Haus getragen und nach Auflegung eines Rotverbandes zu einem Arzte gebracht, von wo er sich nach seiner Wohnung begeben konnte. — Am Sonnabend nachmittag fiel dem Vorarbeiter Otto Stanischski, wohnhaft Haus Eudenburg ein Schalkbrett auf den Leib, wobei er sich eine Bedenquerschung zuzog. Der Verletzte fand dort Aufnahme.

Schweres Bootunglück auf der Elbe. Infolge eines schauerlichen Bootsunfalls küßten am Sonntag nachmittag gegen 5 Uhr drei junge Leute ihr Leben durch Ertrinken ein. Gegen 4 Uhr unternahm der Buchbinder Paul Hüneburg, der 24jährige Buchdrucker Paul Carl, wohnhaft Schopenstraße 3a, das 24jährige Fräulein Marie Rogeugel, wohnhaft Schrotdorfer Straße 11a, und die 15jährige Verta Klette, wohnhaft Große Diebtorfer Straße 212, alle vier Abonnenen der Katerbowski'schen Schwimm- und Badeanstalt, eine gemeinsame Bootsfahrt auf der Alten Elbe in einem dem Buchbinder Hüneburg gehörigen sogenannten Stüller. Etwa in der Höhe der Wassererschöpfstelle bei Preßler ist das Boot auf das Drahtseil des Ankers eines dort liegenden Schleppfahns geraten und umgekippt, wobei sämtliche Insassen ins Wasser gefallen sind. Während sich Hüneburg durch Schwimmen gerettet hat, sind die anderen drei Personen ertrunken. Die Leichen sind noch nicht geborgen worden. Eine Schuld ist keinem der Beteiligten beizumessen. Wie uns von Augenzeugen mitgeteilt wird, haben sich die beiden jungen Mädchen im Augenblick des Unfalls an den Buchbinder Carl geklammert und diesen, der schwimmlundig war, dabei mit in die Tiefe gezogen. Die sofort unternommenen Rettungsversuche erwiesen sich als ergebnislos. Die bedauernswerten Eltern der Ertrunkenen wurden von der Katerbowski'schen Badeanstalt aus von dem bedauerlichen Vorfall kurze Zeit nach dem Unglück in Kenntnis gesetzt.

Unfall einer Radlerin. Die unpraktische Kleidung einer Radlerin war die Ursache eines Unfalls, der sich am Sonntag abend nach 8 Uhr auf der Langen Brücke ereignete. Das übermäßig lange Kleid der radelnden Dame hatte sich in dem Augenblick in ihrem Rade verwickelt, als sie einer entgegenkommenden Droschke ausweichen wollte. Die Radfahrerin erhielt einen heftigen Stoß und stürzte. Zahlreiche hilfsbereite Hände waren sofort zur Stelle, um durch Zerschneiden des Kleides die Verunglückte aus ihrer unangenehmen Lage zu befreien. In einer Droschke wurde die Radlerin, die über heftige Schmerzen in den Beinen klagte, mit ihrem Rade nach ihrer Wohnung gebracht.

Unfall beim Baden. Am Sonntag zog sich der Steinmeiher Zocher von hier beim Baden in der Badeanstalt Ostende einen erheblichen Unfall zu. Bei einem Kopfsprung, den Zocher unternahm, stieß er auf einen der zahlreichen dort im Flußbett liegenden Felsen und kam erst nach geraumer Zeit blutüberströmt wieder an die Oberfläche. Der herbeigerufene Arzt Dr. Baum mußte die blutige Wunde versorgen. Der Verunglückte hat sich bereits im vorigen Jahre einen ähnlichen Unfall durch Aufstoßen auf einen veranderten Baumstamm an derselben Stelle zugezogen.

Durchgegangen. Am Sonntag nachmittag gegen 3 1/2 Uhr schaute das vor ein Kutschfuhrwerk gespannte Pferd des Fleischermeisters Paul H. aus Groß-Salze, während der Besitzer in ein Haus gegangen war, vor einem vorbeifahrenden Automobil und rasch fuhrlos durch die Straße Altwesterhöfen. Auf dem Fuhrwerk befanden sich die Frau und das 1 1/2 Jahre alte Kind des Besitzers. In Höhe der Kanlzersstraße wurde das Gespann durch einen Schutzmann unter eigener Lebensgefahr zum Halten gebracht. Zweifellos ist durch die Unerfahrenheit des Beamten ein größeres Unglück verhütet worden.

Wagenunfall. Am Sonnabend 1 1/2 Uhr morgens ist der Führer einer Kraftdroschke mit derselben in der Schnebeder Straße von hinten in ein nach hier fahrendes Fuhrwerk aus Groß-Mühlhagen gefahren. Aus einem Hinterrad wurde eine Speiche und ferner der Langbaum zerbrochen.

Gestohlen wurden aus einem gemeinschaftlichen Schlafzimmer im Knochenhauerer ein hell gestreifter Jacketanzug und ein schwarzer Pelzer Hut (der Dieb ist der angebliche Schmiech Max Meyer, der mit den Bestohlenen zusammen wohnte und seit Ausführung des Diebstahls verschwunden ist); aus einem unverschlossenen Zimmer eines Neubaus in der Stahlfurter Straße ein Portemonnaie in Puffeisenform, enthaltend: 40 Pf. und einen goldenen Trauring; in einem Laden am Alten Markt ein blauesidener Damenschirm mit vergoldetem Knopf; in einer Badeanstalt der Alten Elbe aus der Tasche einer Hofe ein kleines schwarzes Portemonnaie mit 25 Pf. und ein Taschentuchmesser; in einem Laden in der Alten Ulrichstraße vom Ladenisch 26 Mark (der Dieb ist ein Mann etwa 27 Jahre alt, 1,62 Meter groß, etwas schief gewachsen, bekleidet mit schwarzem steifem Hut und dunkeltem Jacketanzug); vom Hofe eines Grundstücks in der Westendstraße ein grüner Kinder-Sportwagen (zum Zusammenlegen eingerichtet) mit Nadelbeschriftung und grünem Verdeck; in einer Badeanstalt der Alten Elbe zwei braune Portemonnaies mit 18,50 Mark und 1 Mark sowie einem Pfandschein über eine goldene Uhr; aus einem Automaten in einer Schankwirtschaft auf dem Kleinen Stadtmarsch etwa 10 Mark.

Konzerte, Theater, Sport u.
(Mitteilungen der Direktionen.)

Viktoria-Theater. Dienstag wird zum Benefiz des belichteten Komikers Herrn Demeter Klein Restrons unsterbliche Zauberposse „Der böse Geist Lumpaci-Vagabundus oder Das liebliche Aechblatt“ zur Aufführung gelangen. Die Posse, die immer wieder auf dem Repertoire steht, hat bis heute noch nichts von ihrer Zugkraft eingebüßt und wird auch diesmal ihres Erfolgs um so sicherer sein, als sie mit neuen zeitgemäßen Einlagen und Couplets ausgeschmückt wird. Die Lustspielnovität „Wie man einen Mann gewinnt“ wird am Mittwoch und Donnerstag wiederholt.

Zentraltheater. Verschiedenen der Besucher der Premiere „Die Dame in Rot“ hat das Werk dermaßen gefallen, daß sie Beantragung genommen haben, der Direktion Glückwünsche zugehen zu lassen, welche sich in begeisterten Worten über die Novität ausprechen. Zwei der markantesten Urteile sind in der heutigen Annonce wiedergegeben worden. — Am Sonntag um 3 1/2 Uhr findet die erste Nachmittags-Aufführung von „Autolienchen“ statt, und zwar zu den bekannten kleinen Preisen.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den 13. Juli.

Mitgliederbestand am 27. Juli		Krankenbestand am 27. Juli	
männliche . . . 6953 (6885)	männliche . . . 252 (227)	männliche . . . 252 (227)	männliche . . . 252 (227)
weibliche . . . 2625 (2639)	weibliche, ausschließl. d. Wöchner. 112 (109)	weibliche, ausschließl. d. Wöchner. 112 (109)	weibliche, ausschließl. d. Wöchner. 112 (109)
zusammen 9578 (9524)	zusammen 364 (336)	zusammen 364 (336)	zusammen 364 (336)
männliche 71,5 % (71,9 %)	männl. des Mitgl. 4,3 % (4,0 %)	männl. des Mitgl. 4,3 % (4,0 %)	männl. des Mitgl. 4,3 % (4,0 %)
weibliche 28,5 % (28,1 %)	weibl. des Mitgl. 5,0 % (4,5 %)	weibl. des Mitgl. 5,0 % (4,5 %)	weibl. des Mitgl. 5,0 % (4,5 %)

zudem befinden sich in Krankenhäusern und Heilstätten 47 (49) männliche, 20 (12) weibliche Mitglieder.
Wöchnerinnen 19 (20) Mitglieder. — Sterbefälle — (7) Mitglieder.
Gezahltes Krankengeld vom 22. bis 27. Juli Mt. 3171,73 (3076 86).
Dabon am 27. Juli Mt. 2837,80 (2733,11).

Kaufmännische Ortskrankenkasse.

Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den 20. Juli.

Mitgliederbestand am 27. Juli		Krankenbestand am 27. Juli	
männliche . . . 4556 (4552)	männliche . . . 118 (120)	männliche . . . 118 (120)	männliche . . . 118 (120)
weibliche . . . 5186 (5191)	weibliche . . . 187 (175)	weibliche . . . 187 (175)	weibliche . . . 187 (175)
zusammen 9742 (9743)	zusammen 305 (293)	zusammen 305 (293)	zusammen 305 (293)
männliche 46,8 % (46,7 %)	männliche 2,6 % (2,6 %)	männliche 2,6 % (2,6 %)	männliche 2,6 % (2,6 %)
weibliche 53,2 % (53,3 %)	weibliche 3,6 % (3,3 %)	weibliche 3,6 % (3,3 %)	weibliche 3,6 % (3,3 %)

In Krankenhäusern, Heilstätten und anderer Fürsorge befinden sich 26 (20) männliche und 22 (21) weibliche Mitglieder.
Wöchnerinnen 21 (20) Mitglieder. — Sterbefälle — (3).
Gezahltes Krankengeld vom 21. Juli bis 27. Juli Mt. 2438,85 (2377,85).
Dabon am 27. Juli Mt. 2272,40 (2097,70).

Letzte Nachrichten.

Die türkische Krise

Ab. Konstantinopel, 29. Juli. Das neue Kabinett beabsichtigt, sich heute der Kammer vorzustellen. Bei dieser Gelegenheit wird eine programmatische Regierungserklärung vorgelesen werden.

Ab. Konstantinopel, 29. Juli. Der ehemalige Wali und Kommandant von Tripolis Ibrahim-Pascha ist zum Führer der albanischen Mission ernannt worden und wird unverzüglich nach Albanien abreisen.

Ab. Konstantinopel, 29. Juli. Wie die Blätter melden, versammelten sich in der Ebene von Kossovo 60 000 Albanier, die an die Regierung ihre bekannten Forderungen richteten.

Pc. Saloniki, 29. Juli. Die Arvanen der Gegend von Dron, Alessio, Dibra und Krusa haben den Waffenstillstand gebrochen. Sie griffen verschiedene Truppenabteilungen an, bedrohten Krusa, Ischmi und Selmie und besetzten alle Ausgänge des Matluffes. Zwei Batterien Artillerie erlitten schwere Verluste. Andere Abteilungen wurden umzingelt und befinden sich in sehr gefährlicher Lage.

Brüdereinmarsch im Ostseebad.

Ab. Binz, 29. Juli. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Bis jetzt sind 21 Leichen gelandet, die nicht sämtlich erkannt wurden, da es sich um Ausflüchter handelt, die morgens zum Pierderennen gekommen waren. Unter den Toten waren aber auch Kurgäste aus Sellin, Ortelshaus, Tiefenow und Gähren. Man befürchtet, daß unter den Balkenrännern sich noch Tote befinden. (Siehe Kleine Chronik. Red.)

Schutz vor Arbeitswilligen!

Ab. Königsberg, 29. Juli. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Die Hinkebrüder in der bestreikten Ristenfabrik vom Brüning und Sohn in Ragnit greifen nach einem Aufseher die organisierten Arbeiter mit Dolchen an. Einem Arbeiter wurde dabei die Pulsader durchgeschnitten. Als die Hinkebrüder auch einen Polizeikommissar angriffen, schossen die Gendarmen, wobei ein unbeteiligter Kreisjägearbeiter durch einen Schuß in den Kopf getötet wurde.

Pc. Koblenz, 29. Juli. Eine Prüfung der Stadtkasse hat ergeben, daß Wertpapiere in Höhe von 55 000 Mark fehlen. Die Stadt selbst hat keinen Fehlbetrag. Der städtische Rentmeister Rademacher war über 20 Jahre im Dienst.

Ab. Königsberg i. Pr., 29. Juli. Gestern abend kurz vor 9 Uhr sind in der Nähe des Bahnhofs Metzgethen die Züge 205 und 206, beides Ausflugszüge aus Metzgethen, die aber nicht stark besetzt waren, zusammen gestoßen. Beide Lokomotiven und sieben Wagen wurden beschädigt. Ein Schaffner erlitt einen Beinbruch, eine Frau einen Nervenschlag.

Ab. London, 29. Juli. In einer Versammlung von 30 000 Dockarbeitern, Leichteremännern, Staumeistern und Matrosen wurde einstimmig beschlossen, heute nicht zur Arbeit zurückzukehren, da keine Sicherheit dafür vorhanden sei, daß die Arbeitgeber die Vereinbarungen aufrechterhalten würden, die vor dem Streik bestanden.

Pc. Brügge, 29. Juli. Ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete sich gestern abend in der Nähe von Brügge. Ein aus Blankenberghe kommender Zug stieß mit einem Schnellzug, der von Brügge kam, zusammen. Der Zusammenstoß war furchtbar. Drei Wagen wurden vollständig zerstört. 12 Personen wurden schwer verletzt. Einige von ihnen haben so schwere Verwundungen erlitten, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen dürften.

Pc. Lissabon, 29. Juli. Nach einer Meldung aus Chabaz wurde der Führer der monarchistischen Bewegung, Almeida, vom Kriegsgericht zu 6 Jahren Gefängnis und 20 Jahren Festungshaft verurteilt.

Pc. Lissabon, 29. Juli. Wie aus Oporto gemeldet wird, hat sich bei der Gerichtsitzung über den Monarchistenführer Almeida ein tödlicher Unfall ereignet. Einer der fünf Soldaten der im Gerichtssaal postierten Wache wurde durch einen Schuß in den Kopf aus seinem eignen Dienstgewehr getötet. Der Soldat hatte sich auf sein Gewehr gestützt und war ans Besehen mit dem Fuß an den Abzug gekommen, worauf sich das Gewehr entlud.

*** London, 29. Juli.** Bei der Erziehung zum Unterhause in Erwählung der Unionist Craig den Liberalen Murray mit rund 1000 Stimmen Mehrheit und gewann den Sitz. 1910 hatten die Liberalen 1700 Stimmen Majorität.

Pc. Budapest, 29. Juli. Die Untersuchung gegen die Demonstranten, die an den Straßentrampallen am 23. Mai teilgenommen haben, zeigte heute ein sensationelles Ergebnis. Unter der Beschuldigung, bei den Demonstrationen einen berittenen Polizisten erschossen zu haben, hatte die Polizei einen Tischler gefangen verhaftet. Dieser wurde nun heute auf freien Fuß gesetzt, da die Untersuchung gegen ihn nicht nur keine völlige Unschuld ergab, sondern gleichzeitig den Beweis erbrachte, daß der Polizist von einem Detektiv erschossen worden war. Der Detektiv namens Angal gab zu der kritischen Zeit mehrere Revolvergeschosse ab, wobei eine Kugel den Polizisten so unglücklich traf, daß dieser auf der Stelle getötet wurde.

Pc. Rom, 29. Juli. Von der Heeresverwaltung wurden geheimen neuerliche Versuche mit Ballon- und Aeroplangehähen angekündigt, die ein ausgezeichnetes Ergebnis hatten. Von Bord eines Torpedoboots wurde ein Freiballon in die Höhe gelassen, auf dem etwa 100 Schiffe abgegeben wurden, unter denen eine ganze Anzahl von Torpedos zu verzeichnen war. Die Ballonhülle wurde von den Geschossen stark beschädigt.

Pc. Vitre, 29. Juli. Der Aviatiker Luzetti stieg gestern auf dem Flugplatz von Gourde, wo gerade eine Flugkonkurrenz stattfand, trotz heftiger Winde auf. Mäßig stürzte der Flieger mit seinem Gendekter ab und fiel auf einen Baum. Luzetti erlitt bei dem Sturze so schwere Verletzungen, daß sein Zustand als hoffnungslos gilt. Der Apparat wurde vollkommen zerstört.

Pc. Newyork, 29. Juli. Oberst Roquette, einer der Helden des Burenkrieges, ist gestern in seiner hiesigen Wohnung ermordet worden. Es liegt Mordmord vor, denn alle Wertgegenstände und sonstigen Kostbarkeiten sind gestohlen worden.

Pc. Budapest, 29. Juli. Wie aus Großwardein gemeldet wird, kam es dort beim Abfeuern einer Wetterkanone zu einer Pulverexplosion, durch die zwei Personen getötet, zwei andre schwer verletzt wurden.

Bereins-Kalender.

- Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Wilhelmshafen. Montag den 29. Juli, abends 8 1/2 Uhr. Sitzung der Obmänner und Kassierer im „Sulzerpark“, Spielgartenstraße 1c. Die Begrüßung.
- Zentralverband der Zimmerer. Dienstag den 30. Juli, abends 6 1/2 Uhr. Generalversammlung bei Kleine, Fajlschberg 9. 1265
- Schwimmverein Elbe. Übungsstunden: Dienstag abend in der Vereinsbadeanstalt, Donnerstag abend im Annabach; Männerriege von 8 bis 9 1/2 Uhr, Damenriege von 9 1/2 bis 11 Uhr. 304
- Arbeiter-Athletenklub. Am Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr, Vorstandssitzung beim Kollegen Bräutigam, Budau.
- Diebschor. Gesangverein. Jeden Donnerstag Übungsstunde des Männerchors von 9 bis 11 Uhr; jeden Dienstag Übungsstunde des Damenchor von 9 bis 11 Uhr. 308
- Leimbach. Sozialdemokratischer Verein. Dienstag den 30. Juli, abends 8 1/2 Uhr. Mitgliederversammlung bei Cäjar. 1289

Wettervorhersage.

Dienstag, 30. Juli: Wolkig, mäßig warm, ohne erhebliche Niederschläge.

Simris. Heute liegt für Schönbeck u. Umg. ein Verjamungsgesetz des Sozialdemokratischen Volksvereins bei.

SULIMA
Matrapas
Feinste Qualitäts-Cigarette
zu 3 bis 5 Pfg. per Stück.

Salzmineral Wasser
Wasser ist nicht von allen
Wasser ist nicht von allen
Wasser ist nicht von allen

Das Wasser muß's!

Langöe & Münzer

51a Breiteweg 51a

Montag bis Mittwoch
Soweit Vorrat!

Beachten Sie unsere Schaufenster
Alter Markt

Extra-Angebote:

Tüllstoffe
u. Spachtelstoffe **50** Pf.
weiß, creme, schwarz und farbig
jezt Nr. 2.00 1.50 1.25 1.00 85 u.

Tüll-Einsätze **48** Pf.
weiß und creme, Serie 1 10-28 cm
breit jezt Meter 75 u.

Tüll-Einsätze **28** Pf.
weiß und creme
Serie 2, 4-7 cm breit jezt Meter

Passenkragen weiß, creme und schwarz
Serie 4 Wert bis 3.50 jezt **1.25** Pf.
Serie 3 Wert bis 2.50 jezt **68** Pf.
Serie 2 Wert bis 1.25 jezt **48** Pf.
Serie 1 Wert bis 1.00 jezt **38** Pf.

Ein Posten Perlmotive jezt **38** Pf.

Reinseidene Taschentücher in feinen Farben St. **18** Pf.

Samt-Rockstoß
schön gezeichnet, 5 1/2 cm breit,
schwarz und farbig
jezt Meter **28** Pf.

Kragensütz-Stäbchen
fleischfarben, doppelt
5, 6, 7 cm hoch
Wert 12 Pf.
jezt **3** Pf.

Nähseide Kreuzwickel
farbig
25-Meter-Rolle
Rolle **1** Pf.

Druckknöpfe
Walzertraum Duzend
Koh-i-noor **8** Pf.
Pryms Zukunft



Futterstoffe
Ia. Jakonett
weiß, schwarz, grau
jezt Meter 30 und **20** Pf.
Tailenfutter
zweiseitig . jezt Meter **39** Pf.
Alpaka
in schwarz und farbig,
für Hochfutter jezt Meter **48** Pf.
Ia. Rolltwill
100 cm breit, schwarz,
weiß, grau jezt Meter **60** Pf.
Ia. engl. Rolltwill
weiß, gr., schw., 100 cm br.
eleg. weiche Qual. jezt Nr. **80** Pf.

Maschinen-Garne
Göggingen u. Ackermann Obergarn 1000-Yard-Rolle **25** Pf.
Göggingen u. Ackermann Untergarn 1000-Yard-Rolle **15** Pf.
Göggingen u. Ackermann 200-Yard-Rolle **5** Pf.
Göggingen u. Ackermann 80-Yard-Rolle **3** Pf.
Göggingen u. Ackermann couleuri 200-Yard-Rolle **5** Pf.
Nur Einzelverkauf.

Tailen-Verschlüsse
weiß, grau, schwarz, mit
12 Haken Stüd **4** Pf.
mit Fischbein-Einlage, weiß,
schwarz, grau, m. 12 Haf.
Stüd **6** Pf.
Doppelstoff, mit Fischbein-
Einlage und 14 Haken,
weiß, schwarz, grau St. **10** Pf.

Strumpfhalter
a. Ia. Holentüger-
gummiband, mit
bestem Verchlufß
Paar jezt **35**

Strumpfhalter
aus 4 cm breitem
Nischengummibd.,
mit Ia. Verchlufß
Paar jezt **35**

Seid.Strumpfhalter a. 5 cm
br. Ia.
Seidengummibd., m.
Ia. Verchl. Pf. jezt **65**



Schürzen



Blusenschürze
aus gehäutem Seidstoff, mit Volant und
Bänder besetzt **85** Pf.
Blusenschürze
aus gehäutem und gehäutem Seidstoff, mit
Bänder und Bordüren besetzt **95** Pf.
Blusenschürze
aus gehäutem Seidstoff, mit Volant, reich
garniert mit Bänder und Bord. **1.10**
Blusenschürze
aus hellem, gehäutem Seidstoff, mit Seid-
und Bordüren garniert **1.25**
Blusenschürze aus Feingewebe und
gehäutem Seid-
stoff, porzellanfarbig abgegrünelt und mit Bänder
garniert **1.50**

Blusenschürze aus punktierten, gestreiften
und glatten Prima Wasch-
stoffen, mit Volant, Paipel und Bordüren reich
garniert **1.65**
Hausschürze
aus dunkeln punktierten Waschstoffen, mit Volant
und Bänder besetzt **85** Pf.
Hausschürze
aus doppelseitig punktierten Stoffen, mit Volant
und Bänder besetzt, weitere Form **1.10**
Tändelschürze
aus türkischen Satins, moderafte Muster, nett
garniert **55** Pf.
Tändelschürze mit Träger und Prinzess-
form, aus gemusterten
Satins u. gepunkteten Waschstoffen, neue Dessins,
reich garniert **85** Pf.



**Bunte Kinder-Reform-
schürzen**
Ia. Seidstoff, mit Bordüren
und Volant garniert,
Größe 59-59 cm lang **95** Pf.

Russenkittel für Kinder
in vielen Größen, reich
besetzt
jezt 1.25 85 und **75** Pf.

Weißer Zierschürzen
mit Träger aus Satin-
und Seideweberstoffen, in
eleganter Ausführung,
à 1.95 1.65 1.25 und **95** Pf.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 175.

Magdeburg, Dienstag den 30. Juli 1912.

23. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Sozialdemokratischer Verein für den Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Genossen, Genossinnen! Den Bestimmungen unseres Statuts gemäß wiederholen wir hiermit die Befanntgabe der provisorischen Tagesordnung für die am Sonntag den 11. August, vormittags 9 Uhr, im „Hohenzollernpark“ zu Burg stattfindende Generalversammlung:

1. Bericht a) des Vorstandes und der Revisoren, b) der Filialvertreter, c) des Präsidiumsmitglieds.
2. Anträge.
3. Aenderung des Organisationsstatuts der Partei. Partei- und Bezirkstag.
4. Wahlen.

Wir haben noch nicht von allen Filialen die Nachricht, daß die Delegierten gewählt sind. Auf der Generalversammlung soll aber jeder Ort mit Parteiorganisation vertreten sein. Der gedruckte Jahresbericht wird, wenn irgend möglich, den Delegierten einige Tage vor der Generalversammlung zugehen.

Es sind folgende Anträge eingegangen: Kreisvorstand und Filiale Gommern: „Die Generalversammlung wolle die Anstellung eines Kreis-Partei-Sekretärs beschließen.“

Der Vorstand wird außerdem noch einige, durch die Rechtsprechung über das Vereinsgesetz uns diktierte Aenderungen des Vereinsstatuts vorschlagen.

Noch einmal möchten wir die Delegierten ersuchen, pünktlich zur Stelle zu sein. Mit Parteigruß

Der Vorstand. J. A. Magnus Gebhardt.

Generalversammlung von Stendal-Osterburg.

Die Generalversammlung des Kreises tagte am 28. Juli bei Grothe in Stendal und war von 30 Delegierten, darunter zwei Genossinnen, aus zehn Orten besucht. Außerdem waren anwesend Weims für das Bezirkssekretariat, Fabian für den Verlag und Kiepele für die Redaktion der „Volksstimme“.

Den Geschäftsbericht erstattete Rosenbruch (Zangermünde). Die Zahl der Mitglieder betrug am 1. Juli d. J. 842 männliche und 117 weibliche gegen 872 männliche und 165 weibliche am 1. Juli 1911. An Beiträgen gingen ein 3801,30 Mark von männlichen Mitgliedern, 298,85 Mark von weiblichen; an sonstigen Einnahmen ausschließlich der Zuschüsse aus der Bezirkskasse von 3407,91 Mark insgesamt 14 106,99 Mark. Unter den Ausgaben ragen hervor 6028 Mark für die Reichstagswahlen, 4496 Mark für allgemeine Agitation, an die Bezirks- und Parteikasse 1517 Mark.

Ausführlich ging der Redner auf die Reichstagswahl ein. Die äußerst lähmende Agitation der Liberalen, der antilichische Apparat, der den Konservern die wirksamste Hilfe leistete, brachten es fertig — trotzdem wir im Kreise 1631 Stimmen gewannen — uns aus der Stichwahl zu drängen. Haben doch die „Fuhrmänner“ gegen 1907 allein in Stendal 993 Stimmen und in Zangermünde 218 Stimmen gewonnen, dagegen haben wir in Stendal nur 465 Stimmen gewonnen und in Zangermünde sogar 56 Stimmen verloren. Haben sich unsere Hoffnungen nicht ganz erfüllt, so sind wir doch vorwärts gekommen. In den Stadtgemeinden des Kreises Stendal haben wir gegen 1907 815 Stimmen gewonnen. In den Landorten hatten wir 1907 in 40 Orten keine Stimme, 1912 nur in 33 Orten. 1907 ergielten wir in den Landorten 618 Stimmen, 1912 dagegen 975.

Auch der Kreis Osterburg weist gleiche Resultate auf. In den Stadtgemeinden hatten wir 1907 579 Stimmen; 1912 766 Stimmen, ein Mehr von 197 Stimmen. 1907 betrug die Stimmenzahl der Landorte 304 Stimmen, 1912 623 Stimmen, ein Mehr von 319 Stimmen. 1907 hatten wir in 60 Orten keine Stimmen, 1912 nur in 40 Orten. Insgesamt hatten wir gewonnen 1688 und verloren 57 Stimmen, das ist das Ergebnis der Wahlen 1912. Die Zahlen

und der Ueberblick beweisen uns, daß wir eindringen in die von der Landwirtschaft abhängigen Wählerkreise. Damit fällt die stärkste Stütze der modernen politischen Reaktionen.

Die „Landpost“ hat entgegen der Ansicht mancher Genossen der Agitation ausgezeichnete Dienste geleistet. Die Zahl der Abonnenten der „Volksstimme“ hat dieselbe Bewegung aufzuweisen wie die Mitgliederzahl des Vereins. Sie stieg vor und während der Reichstagswahl und sank dann wieder. Bei den Stadtvorwahlen wählten siegen wir zum erstenmal in Stendal; in Zangermünde und Zangerhütte wurden die bisherigen Mandate behauptet. Die gelbe Bewegung darf nicht unbeachtet bleiben, wie überhaupt eine vermehrte Tätigkeit nötig ist, damit es vorwärts gehe. Zum Schluß teilte Rosenbruch mit, daß Genosse Weims seine Kandidatur niederlege.

In der Besprechung der Berichte nahm zuerst Fabian das Wort, der auf das Mißverhältnis der „Volksstimme“-Abonnenten zu den abgegebenen Reichstagswahlstimmen hinwies. Mit rund 8 Prozent liegt der Kreis sehr unglücklich da. Bei richtiger Organisation kann das bedeutend besser werden.

Reinowsky (Zangermünde) beklagt ebenfalls den Rückgang der Abonnenten; Belz (Stendal) bespricht örtliche Personenfragen und Verhältnisse; es wird zubielt genörgelt und zuwenig gearbeitet. Die Frage der Jugendbewegung ist nicht zuletzt eine Geldfrage. Schulenburg (Stendal) ist für fortwährende Agitation auf dem Lande. Schulz (Zangermünde) beklagt den Stillstand im Kreise nach der Wahl, der bei dem Wachstum der gelben Bewegung besondere Beachtung verdient. Wie die Vorredner würde er einen Kandidatenwechsel im Kreise bedauern. Schulze (Zangermünde) unterstreicht die Anstrengungen des Vorredners. Krüger (Zangermünde) ist mit der „Landpost“ sehr zufrieden. Die gelbe Bewegung möchte er nicht so hoch einschätzen. An ihren fäulenden Wunden fühlen die Arbeiter den „Segen“ der nationalen Organisation. Storbek (Zangerhütte) legt dar, wie die Hülfsverwaltung nach der Wahl mit Maßregeln vorgeht. In das Loblied, das Krüger auf die Maurer aufbaute, faunt er nicht einstimmen; politisch betätigen sie sich wenig, wie überhaupt die altmärkischen Gewerkschaftler politisch noch viel nachzuholen haben.

Weims: Nach der Erschließung zufolge der Reichstagswahl muß nun wieder die alte Arbeitsfreudigkeit Platz greifen. Die Beitragsleistung ist nicht befriedigend, noch weniger die Zahl der Mitglieder und der „Volksstimme“-Leser. Auch im Sommer kann für die Zeitung etwas getan werden. Man muß nur wollen. Unzweifelbar im Kreise liegt in den wenigen Städten. Hier muß trotz aller Schwierigkeiten intensiv gearbeitet werden. Hier müssen uns die Kräfte erheben zur Eroberung des Landes. Die gelbe oder nationale Arbeiterbewegung muß mit Ausdauer und Geschick bekämpft werden. Redner bespricht dann eingehend die Reichstagswahlen und die Stichwahlparolen, die viele nicht verstanden haben. Nachträglich noch hat sich gezeigt, wie richtig die Parole war; daß wird man jetzt allseitig eingesehen haben. Seine Kandidatur will er niederlegen, weil er eingesehen hat, daß der Kreis zur Bearbeitung eine volle Kraft erfordert. Als Bezirkssekretär kann er das nicht leisten. Nur in dem Falle, daß eine Nachwahl vor den allgemeinen Wahlen nötig ist und daß der Kreis noch keinen neuen Kandidaten hat, würde er noch kandidieren.

An der weiteren Debatte beteiligten sich Klimm (Osterburg), Frau Dörnh, Klähu, Belz (Stendal), Krüger (Zangermünde), Arnold (Stendal) und Rosenbruch (Zangermünde).

Ein Antrag Rosenbruch, im August eine allgemeine Agitation für den Verein und im September für die „Volksstimme“ zu machen, wird einstimmig angenommen, ebenso ein Antrag, wonach der Kreisvorstand sofort einen Kandidaten zu suchen hat. Weims spricht dann über den Organisationsentwurf. Die Vereinheitlichung der Beiträge ist zu begrüßen. In unserm Bezirk hat man damit die besten Erfahrungen gemacht. Eine Beschränkung der Fraktionsvertretung auf dem Parteitag ist nötig. Warm tritt er für den Parteiausdruck ein, der eine demokratische Verwaltung der Partei verbürgt. Der Einwand, daß der Apparat zu schwerfällig ist, ist nicht zutreffend, wohl aber werde das Zusammenwirken der einzelnen Landesteile besser. Noch

weniger stichhaltig ist der Vorwurf, daß damit die Partei der Bureaucratie ausgeliefert wird. Redner legt eine entsprechende Resolution des Bezirksvorstandes und -ausschusses vor.

Krüger (Zangermünde) ist gegen das Wort Ausschluß und gegen die Beschränkung der Fraktion auf den Parteitag. Daniel (Zangerhütte) hält ebenfalls die Beschränkung für schwer durchführbar. Rosenbruch (Zangermünde) pflichtet Weims bei.

Die Resolution wird darauf angenommen. Der Parteitag in Chemnitz soll beschickt werden. Als Kandidat wird Weims vorgeschlagen und gewählt. Für den Bezirkstag werden delegiert: Krüger (Zangermünde), Storbek (Zangerhütte), Olliege (Osterburg), Schabram (Werben).

Der Kreisvorstand wird wiedergewählt, bis auf ein Mitglied, für das Reinowsky eintritt. Als Bezirkskommissionsmitglied wird Daniel (Stendal) vorgeschlagen, als Stellvertreter Krüger (Zangerhütte).

Das Kreisstatut soll nach den Beschlüssen des Parteitags umgearbeitet werden. Der Vorstand hat der nächsten Generalversammlung einen Entwurf vorzulegen. Ferner soll der Vorstand prüfen, ob die Anstellung eines Kreissekretärs möglich ist. Die nächste Generalversammlung ist wieder in Stendal. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie wird die Versammlung geschlossen.

Afchersleben, 29. Juli. (Parteibericht.) In der Sitzung am 25. Juli fehlten die Delegierten der Tabakarbeiter und Zimmerer. Genosse Urdetich hielt ein Referat über „Die Notwendigkeit und Durchführbarkeit eines Gewerkschaftssekretariats“. An der Hand von Statistiken erbrachte der Referent den Beweis der Notwendigkeit eines solchen Instituts. Ueber die Durchführbarkeit gibt der Redner einige Aufklärungen. Für unsere Verhältnisse sind die Hindernisse bei gutem Willen zu bewältigen. Vor allem warnt Urdetich vor gemischten Sekretariaten. Es müsse ein Fonds aus Extrabeiträgen gebildet werden. Alle Diskussionsredner erkannten die Notwendigkeit dieses Instituts an. Nach lebhafter Debatte wird beschlossen, pro Kopf und Monat 5 Pf. zur Bildung eines Fonds zu erheben. Die Delegierten sind verpflichtet, in den Gewerkschaften für diese wichtige Sache mit aller Kraft zu agitieren. Weibliche Organisten sollen pro Kopf und Monat die Hälfte zahlen. Genosse Schuboth erzuht, dem Konsumverein beizutreten, da die organisierte Arbeiterschaft auf Selbsthilfe angewiesen ist und die Genossenschaft durch die Tarifverträge mit den Gewerkschaften in Fühlung stehen. Genosse Todt junior wird in die Jugendkommission gewählt. Genosse Boden erzuht um präzisere Entrichtung der Beiträge.

Burg, 29. Juli. (Von schweren Krämpfen befallen) wurde am Sonnabend nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr ein etwa 35-jähriger Mann in der Scharaner Straße. Aus Papieren, die er bei sich trug, ging hervor, daß er erst vor kurzem aus einer Irrenanstalt entlassen war. Mitglieder der Arbeiter-Samariter schafften den Bedauernswerten ins Krankenhaus.

(Schwergeprellt) wurde vor einigen Tagen im benachbarten Schermen die Witwe Jinn, die aus Gefälligkeit einer Dame, die sich nach einer Sommerwohnung erkrankte und nicht im Gasthof übermachen wollte, Unterkunft gewährte. Die Witwe ging am anderen Morgen nach Arbeit und ließ ihren Gast noch schlafen. Als sie zurückkam, war die laubere Dame verschwunden und mit ihr 150 Mark, die sich die Witwe mühsam erspart hatte.

(Das Kreisparteiessen) nahm einen schönen Verlauf. Der Beisitz hätte allerdings noch besser sein können, doch mag dies in dem zweifelhaftesten Wetter seine Ursache haben. Die Festrede des Landtagsabgeordneten Ströbel wurde mit großer Begeisterung aufgenommen.

Drübeck, 29. Juli. (Einbruchsdiebstahl.) Freitag nacht gegen 1 Uhr wurde bei dem Landwirt Wilhelm Abel eingebrochen. Gestohlen wurde ein Portemonnaie mit 48 Mark, ein Silber Ring, Brot, Wurst usw. Bei einem zweiten Einbruch wurden die Diebe von

Das ewige Gericht.

Roman von Max Treu.

Nachdruck verboten.

(15. Fortsetzung.)

Kurz vor Weihnachten war Galtmann an seinen neuen Wohnsitz übergesiedelt. Der Direktor Kraft hatte bei Antritt seiner Stellung eine ernste Unterredung mit ihm, in der er ihm sein vergangenes Leben vorhielt, ihn zu Treue und Gewissenhaftigkeit ermahnte und ihm das Versprechen guter Führung abverlangte. Galtmann gewann dabei den Eindruck, daß Kraft wohl ein humaner Mann sei, der aber doch weit entfernt war von jener wahrhaften Vornehmheit des Herzens, wie sie Doktor Grauner zu eigen gewesen. Doch irgendeinen Grund zu einer Klage fand Galtmann nicht. Das Gefühl war dasselbe wie bei Grauner, der Dienst war auch nicht schwerer als dort, und unter allen Angeestellten des großen Industriewerks herrschte ein kameradschaftlicher Ton. Galtmann fand sich schnell in seine neue Lage, wie wohl er seine alte, ihm liebgeordnete Stellung schmerzlich vermissen und sich im stillen oft aus dem geräuschvollen Betrieb des Establishments zurücksehnte nach dem ruhigen und behaglichen Schreibzimmer bei Doktor Grauner. An diesen sowohl wie an Marie Sanders hatte er sofort nach Antritt seiner neuen Stellung geschrieben, ihnen mitgeteilt, daß er sich wohl fühle und in alles Neue sich schnell einarbeiten werde, und beide hatten ihm mit freundlichen Worten geantwortet.

Am Weihnachtsabend hatte er sich in seiner Wohnung einen Baum angezündet und sich dann bei einem Glase Punch zur Lektüre einiger Bücher niedergelassen, die er sich selbst zur Weihnachtsgabe gekauft hatte. Aus dem Nachbarhaus herüber klangen ihm aus frohem Kindermund die alten Weihnachtslieder, und leise summten seine Lippen die ewig-junge, ewig-schöne Weise: „Stille Nacht, heilige Nacht.“

Aber als die frohen Kinderstimmen verklingen waren, hatte ihn plötzlich das Gefühl tiefster Einsamkeit überkommen; er barg sein Gesicht zwischen den Händen, schluchzte leise, und zum erstenmal wurde ihm in dieser Stunde die tiefe Tragik seines Lebens fühlbar: mitten unter Menschen alle in zu sein. Er fühlte es mit Schrecken: zwischen ihm und den Menschen da draußen stand ein dunkles, ungeheures Etwas, das sie trennte — seine Vergangenheit. Wenn von allen denen, mit denen er täglich zusammen arbeitete, dürfte er sich offenbaren? Und dürfte er das nicht, so blieb eben jenes dunkle Etwas zwischen ihnen be-

stehen wie eine Scheidewand, über die es kein Hinüber und kein Herüber gab.

Nur eine gab es, mit der er frei und offen sprechen konnte — Marie Sanders. Aber sie war fern, vielleicht ebenso allein wie er, zu dieser Stunde. Schnell entschlossen griff er zur Feder und schrieb:

Geehrtes Fräulein!

Zu Weihnachten ist den großen und den kleinen Kindern das Bitten erlaubt. So schreibe denn auch ich Ihnen unter den brennenden Lichtern meines kleinen Weihnachtsbäumchens eine Bitte: schenken Sie mir bitte ein Bild von sich! Ich fühle mich so namenlos einsam. Mit dem frohen Weihnachtsgruß: Friede auf Erden!

Ihr Karl Galtmann.

Zwei Tage darauf hatte er die Antwort in Händen. Als er den Umschlag löste, fiel ihre Photographie heraus — ein paar Zeilen lagen dabei:

Lieber Freund und Schicksalsgefährte!

Zu Weihnachten hatte ich Ihnen nicht geschrieben, denn ich weiß aus eigener Erfahrung, daß Briefe an solchen Tagen nur alte Wunden aufreißen. Da Sie nun aber selbst schreiben, so folgt anbei mein Bild. Ich hoffe aber, daß Sie sich revandieren werden. Da es für einen Weihnachtswunsch zu spät ist, so sende ich Ihnen gleich meinen Wunsch für das neue Jahr — warum sollte dieser nicht lauten dürfen: Friede auf Erden! Marie Sanders.

Die Erfüllung dieses Wunsches aber verjagte das neue Jahr.

Am Silvesterabend, an welchem die Bureaus etwas früher als sonst geschlossen wurden, hatte Galtmann einen Spaziergang vor das Tor gemacht. Dort draußen lag die vornehme Villa eines reichen Mannes, der, wie man sich erzählte, fast das ganze Jahr über auf Reisen war und die Verwaltung des großen Besitzums einem alten Ehepaar anvertraut hatte. Weit offen stand das kunstvolle, eiserne Gartentor, und dahinter dehnte sich in schweigender, winterlicher Pracht der geräumige Garten, der an seinem Ende in einen herrlichen Park vertief. Tiefe, fast feierliche Stille lag über dem ganzen Anwesen, und wie von Geistermacht vorwärts getrieben trat Galtmann durch die Pforte hinein in dieses geheimnisvolle Reich des großen Schweigens. Langsam schritt er die breiten, wohlgepflegten Wege entlang, an den zahlreichen Statuen vorbei, die den einsamen Wanderer aus ihrer Schneehülle heraus verwundert anstarrten,

bis hinein in den prachtvollen Park. Welch ergreifende Stille ringsum! Kein Laut drang vom Betriebe der Stadt hierher; kein menschlicher Schritt, kein Wagengerassel, kein Schlittengelächte erschallte von der Straße her, kein einziger Ton des Lebens — überall ein unendliches Schweigen und weltverlorene Einsamkeit.

Ergriffen blieb Galtmann stehen. Wie die Natur hier, so kam er sich selbst vor: unter den vielen Menschen einsam und menschenfern — ein gekehrtes Bild. Er mußte nicht, wie lange er so in tiefem Sinnen gestanden; erst ein Ton, wie das Züchlagen einer Tür, der von der Villa her zu ihm drang, schreckte ihn auf. Wie aus einem Traume erwachend, sah er nach dem Hause. Langsam schritt er zurück zur Straße.

Als er aus dem Tor heraustrat, grüßte ihn ein gerade auf der Straße Vorübergehender. Er kannte den Mann; es war ein Dienstmann, der seinen Platz an der Ecke des Hauses hatte, in dem Galtmann wohnte.

Drei Tage später wurde Galtmann plötzlich aus dem Bureau herausgerufen; es wolle ihn jemand sprechen. Er taumelte hinaus in den Korridor, wo ihm ein Herr entgegenrat mit der Frage:

„Zind Sie Herr Karl Galtmann?“

„Zamohl!“

„Ich bin Kriminalbeamter und habe den Auftrag, Sie zu einer Vernehmung dem Amtsrichter vorzuführen!“

Galtmann prollte entsetzt zurück.

„Wich? Weshalb? Das muß ein Irrtum sein!“

„Ich bin zu keiner Aufklärung in der Lage!“ entgegnete der Beamte. „Sie wird Ihnen aber gewiß vom Amtsrichter zuteil werden!“

Wie geistesabwesend zog er seinen Ueberrock an, setzte den Hut auf und folgte dem Beamten.

„Noch eins, Herr Galtmann!“ sagte dieser. „Ich muß Sie bitten, mir die Schlüssel zu Ihrer Wohnung auszubändigen!“

„Zu welchem Zwecke?“ fuhr Galtmann auf.

„Wir haben den Auftrag, eine Haussuchung bei Ihnen vorzunehmen!“

„Eine Haussuchung?“

„Ja! Das Nähere werden Sie von dem Herrn Amtsrichter hören!“

„Und wenn ich Ihnen die Schlüssel verweigere?“

„So würden wir den Schloffer holen lassen. Machen Sie sich doch durch die Weigerung Ihr Los nicht schwerer!“

(Fortsetzung folgt.)

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 175.

Magdeburg, Dienstag den 30. Juli 1912.

23. Jahrgang.

Aus der Parteibewegung.

Gemeindevorstand. Bei der am Freitag in Jena stattgefundenen Gemeindevorstandswahl wurde an Stelle eines verstorbenen bürgerlichen Mitglieds Genosse Höllein mit 1892 gegen 1718 Stimmen gewählt. Die Wahlbeteiligung war etwas schwächer als bei der Hauptwahl im November. Damit hält jetzt der 15. Sozialdemokrat seinen Einzug in das Stadtparlament, in dem noch 15 Bürgerliche sitzen.

Die „Niederrheinische Arbeiterzeitung“ in Duisburg, die bisher als Kopfbild unser Effener Parteiorgan erscheint, wird vom 1. Oktober an in eigener Druckerei in Duisburg hergestellt werden. Zum politischen Redakteur wählte eine Kreisversammlung den bisherigen politischen Redakteur des Effener Blattes, Genossen Niebuhr.

Eine Erklärung. Die gegnerische Presse krebt jetzt wieder mit dem Briefe, den Genosse Westmeyer im Dezember v. J. in der „Göppinger Volkszeitung“ veröffentlicht hat. Sind auch die Vorwürfe, die sich aus diesem Anlaß gegen die Partei richteten, längst widerlegt worden, so weist der Parteivorstand, da sie, wohl zur Ausnutzung im württembergischen Landtagswahlkampf, wieder hervorgeholt werden, auf die nachstehende Erklärung hin, die Westmeyer ihm bereits am 15. April d. J. abgegeben hat:

Nach Aussprache mit den beteiligten Körperschaften und Genossen erkläre ich, daß ich die in einem in der Göppinger „Freien Volkszeitung“ vom 18. Dezember 1911 veröffentlichten Brief enthaltene Vorwürfe gegen den Landesvorstand der Sozialdemokratie Württembergs, die ich in begreiflicher Erregung und im guten Glauben erhoben habe, nicht aufrechterhalten kann. Ich wollte, wie ich schon früher erklärt habe, mich lediglich gegen die infamen hinterhältigen Vorwürfe mahnen, die von unbekannt geliebten Personen unter der Maske von Parteigenossen zur Herabsetzung meiner Person und zur Schädigung der Partei in der bürgerlichen Presse fortgesetzt wurden.

Suttgart, 15. April 1912. Fr. Westmeyer.

Der auch in Magdeburg von den Gegnern vielzitierte Brief Westmeyers mag in begreiflicher Erregung geschrieben sein. Der Redakteur aber, der ihn mitten im Wahlkampf veröffentlichte, hätte sich die Tragweite dieser Veröffentlichung reiflicher überlegen sollen.

Ein tragisches Ende fand in einer Versammlung des Leipziger Gewerkschaftsartikels der Genosse Arbeitersekretär Otto Zipperer. Mitten im Dienste der Arbeiterbewegung und für alle erwartend, riß ihn der Tod aus den Reihen der Genossen. Zipperer war — so lesen wir in der „L. B.“ —, wenn auch in der letzten Zeit etwas zurückgezogen und in sich gefehrt, kein Neuling in der Arbeiterbewegung. In der Zeit des Sozialistengesetzes mußte er, wie so viele andere, Verfolgungen und Gefängnisstrafen über sich ergehen lassen. Seine spätere Tätigkeit auf dem Gebiete der Arbeitervertretung befähigte ihn für den Posten eines Arbeitersekretärs in dem 1904 gegründeten Leipziger Arbeitersekretariat; seit Bestehen des letzteren gehörte er ihm als Arbeitersekretär an. Auch gewerkschaftlich war er bis zuletzt als Ausschußvorsitzender im Buchbinderverband hervorragend tätig.

Seit längerer Zeit kränkelte Zipperer, und wenn er sich auch äußerlich den Anschein gab und sicher das beste Bestreben hatte, mit ganzer Kraft seinen Posten in der Arbeiterbewegung auszufüllen, so ließen sich aber doch die Spuren von Ueberarbeitung nicht ganz verdecken. Stark angegriffene Nerven, vor allem aber eine Herzkrankheit, machten ihm viel zu schaffen und hinderten ihn in vielen Fällen, so auszutreten, wie er das selbst für notwendig erachtete. Als ihm vor etwa eineinhalb Jahren die Frau schwer erkrankte, traf ihn das tragische Geschick, daß auch er zu gleicher Zeit von bösarigen Herzblutungen aufs Krankenlager gemorjen wurde und Behandlung und Pflege im Krankenhaus suchen mußte. Er und die Frau genasen, aber bald danach hat der Tod ihm die Gattin entziffen, und nun ist er selbst, der seit einigen Monaten wieder verheiratet war, diesen Weg gegangen.

In der Kartellversammlung am Donnerstag stand auch die Erhöhung des Gesellschaftskapitals für das Volkshaus zur Verhandlung. Zipperer, als Aufsichtsratsmitglied, glaubte diese Angelegenheit nachdrücklich vertreten zu müssen. Eine Reihe durchschlagender Argumente hatte er bereits mit ständig zunehmender Erregung vorgetragen. Aber das war zuviel, und als sich die Folgen dieser Erregung einstellten, da war es zu spät, Einhalt zu tun. Mit dem Hinweis, daß er einen Herzfehler habe, suchte er der Versammlung klargumachen, daß er nicht weiter reden könne. Da taumelte er schon auf den Stuhl zurück, von dem vom Vorsitzenden aufgefangen und in einen andern Raum gebracht. Sofort wurde versucht, den Bewußtlosen wieder zu sich zu bringen, von der nächsten Samariterwache war bald sachkundige Hilfe zur Stelle, aber der Samariter wie der nachfolgende Arzt konnten nur den Tod feststellen. So hat ein arbeitsreiches Leben plötzlich sein Ende erreicht.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Wie die Bauunternehmer rüsten.

Wieder ist durch Dokumente der Beweis erbracht, welche gewaltigen Anstrengungen die Bauunternehmer machen, um zum nachträglichen Kampf im Baugewerbe lindenlos gerüstet zu sein. Nicht nur, daß sie ihre eignen Reihen schließen, ihre Verbände lassen durch den Wehrschutts stärken, und Private und Behörden, die Bauten ausführen, für die Tarifbewegung im nächsten Jahre zu „interessieren“ suchen, sie pressen auch in ihre Reihen, was mit dem Baugewerbe nur sehr lose oder gar nicht zusammenhängt. Besonders die Lieferanten der Bauunternehmer müssen daran glauben. Aber auch die Fuhrwerksbesitzer, die zufällig einige Bauarbeiten machen, werden in den Verband der Bauunternehmer gedrängt. Für die Art und Weise, in der die Bauunternehmer dabei vorgehen, sprechen einige Schriftstücke, die der „Leipziger Volkszeitung“ zugeflogen sind. Das erste lautet:

Verband der Bauarbeitgeber in Leipzig u. Umg., j. J. 12. Juni 1912.

An die geehrten Mitglieder!

Lieferanten. Mit dem vorigen Rundschreiben hatten wir jedem Mitglied eine Anzahl Beitrittsbelegungen für Lieferanten zugefandt und gebeten, sie zu unterschreiben und den Herren Lieferanten zuzuschicken. Wir hoffen, daß die geehrten Mitglieder dies getan haben. — Soweit es noch nicht geschehen sein sollte, bitten wir, die Briefe umgehend abzugeben. Wir machen darauf aufmerksam, daß es sich empfiehlt, sich nicht nur an die Baumaterialien-, Holz-, Trägerhändler, Ziegler usw. zu richten, sondern auch die Sandwerke und Fuhrwerksbesitzer, mit denen die Mitglieder in Geschäftsverbindung stehen.

Wir legen noch einige solcher Schreiben bei und senden auf Wunsch gern noch weitere zu. Um einen Ueberblick über die Werbearbeit zu gewinnen, bitten wir, uns die Namen der aufgeführten Firmen mitzuteilen.

Kollierverträge. Die in unserer Hauptversammlung beschlossenen Vorzüge zu Anstellungsverträgen für Poliere sind nochmals mit dem Polierverein besprochen und von diesem anerkannt worden. — Es sind zweierlei Verträge ausgearbeitet worden: solche für Stundenlohn und solche für Wochenlohn. Vertragsmuster sind bei unserm Geschäftsamt zu haben.

Es steht nunmehr dem Abschluß von Einzelverträgen nichts mehr im Wege. Wir bitten die geehrten Mitglieder, etwaigen Wünschen ihrer Poliere auf Vertragsabschluß entgegenzukommen.

Der Vorstand.

Das an die Lieferanten usw. zu schickende Schreiben hat folgenden Wortlaut:

Ich beehre mich, Ihnen ergebenst mitzuteilen, daß der Verband der Bauunternehmer seine Satzungen dahin abgeändert hat, daß, wie anderwärts, auch bei uns Lieferanten Mitglieder des Verbandes werden können.

Sie werden gewiß diese Ihnen willkommene Gelegenheit ergreifen, mit den Mitgliedern des Verbandes der Bauarbeitgeber dauernd in nähere Berührung zu kommen und so die guten Beziehungen zu den Verbandsmitgliedern zu pflegen und zu erweitern.

Wenn Sie der Angelegenheit Interesse entgegenbringen, so bitte ich Sie, die Satzungen, die im Geschäftsamt unseres Verbandes, Hohe Straße 1, ausliegen, einzusehen und dort Ihren Beitritt erklären zu wollen.

Hochachtungsvoll!

Diese freundliche Aufforderung wird natürlich ihren Zweck nicht verfehlen, denn schließlich wollen doch die Lieferanten ihre Lieferungen nicht verlieren. Damit aber die Mitglieder des Bauunternehmerverbandes in der „Gewinnung“ neuer Mitglieder auch recht eifrig sind, hat der Vorstand noch ein weiteres Zirkular verfaßt, nämlich den Abdruck eines Artikels aus dem „Grundstein“: Lohnpolitik (Nr. 24 des „Grundsteins“), dem folgendes Beigefügt ist:

Verband der Bauarbeitgeber Leipzig u. Umg. Dresden-N., den 28. Juni 1912. Grunaer Straße 45.

Sehr geehrter Herr Kollege!

Anliegend übersenden wir Ihnen einen sehr interessanten Artikel aus dem „Grundstein“, der zu denken gibt. Lesen Sie ihn — lesen Sie ihn zwei- und dreimal. Werken Sie sich den Inhalt, beachten Sie das, was hierin ganz ungeschminkt zum Ausdruck kommt, damit Sie gegebenenfalls wissen, was Sie zu gewärtigen haben und wie Sie handeln müssen.

Obwohl uns die Lohnpolitik der Arbeitnehmer-Organisationen immer klar bekannt gewesen ist, so ist dies doch niemals so offen ausgesprochen worden wie hier.

Wer angesichts dieser Anschauungen nicht die Ueberzeugung gewinnt, daß nur im festen Zusammenschluß der Arbeitgeber der wirksamste Schutz der eignen Interessen liegt, wer dies nach Lesen dieses Artikels nicht einseht, dem ist nicht zu helfen.

Sehr geehrter Herr Kollege! Sorgen Sie für Verbreitung dieses Lohnprogramms in Ihrem Kreise, machen Sie nicht allein Ihre Verbandskollegen, sondern vor allem auch diejenigen Arbeitgeber, die noch unsern Verbandsbestrebungen fernstehen, aufmerksam auf die Gefahren, die uns bei Befolgung dieser Lohnpolitik drohen.

Namentlich richten wir unsere ernste Mahnung an alle Kollegen der Landbezirke. Dieser Artikel des „Grundsteins“ muß ihnen die Augen öffnen und muß ihnen zeigen, wozu es führt, wenn zahlreiche Arbeitgeber noch länger abseits stehen. Sie wissen jetzt, wie Sie sich auf die Lohnpolitik der Gewerkschaften einzurichten haben.

Mit kollegialer Hochachtung

Bezirks-Arbeitgeberverband für das Baugewerbe im Königreich Sachsen.

Der Vorstand.

Gustav Kirsten, stellvertretender Vorsitzender.

Dieser Appell an die Geldbeutelinteressen der Bauunternehmer wird natürlich seine Wirkung nicht verfehlen. Die Lieferanten werden „gern und willig“ dem Verband beitreten und diesen so finanziell stärken und aktionsfähig machen. Sind sie dann Mitglied, so müssen sie sich den Beschlüssen fügen, unter denen natürlich die Materialsperrung an Außenleiter obenan steht. Für die Bauarbeiter aber ist die scheinbare Tätigkeit der Unternehmer eine erneute Mahnung, den letzten Mann heranzuziehen, um die eigne Organisation zu einer unüberwindlichen Kampfkolonne zusammenzuschweißen. Denn der Organisation der Bauarbeiter gilt der Kampf im nächsten Jahre! —

Die Leipziger Fassadenputzer haben durch einen kurzen Streik die 8-tägige Arbeitszeit erzwungen sowie einen Minimallohn von 30 Pfg. die Stunde, der sich am 1. Juli 1912 auf 35 Pfg. erhöhte. Der Minimallohn für Hilfsarbeiter beträgt 70 Pfg., vom 1. Juli 1912 ab 75 Pfg. Die Erzwungenschaften sind durch Tarif festgelegt.

Die Dachdecker-Aussperrung in Berlin. Nach den Angaben des Dachdeckerverbandes haben am zweiten Tage 22 Firmen ausgesperrt. Insgesamt sind mit den im Ausstand befindlichen Arbeitern von fünf Firmen und den zurzeit arbeitslosen 291 Dachdecker ohne Beschäftigung.

In der „Dachdeckerzeitung“, dem Zentralorgan der Dachdeckermeister, wird die Aussperrung in völlig unrichtiger Weise dargestellt. Sie haben durch ein Flugblatt den Hausbesitzern eine nach ihrer Meinung wahre Darstellung der Vorgänge gegeben, und sie erjuchen darin, daß die Hausbesitzer die Sache der Unternehmer insofern unterstützen möchten, als sie während des Streikes Dachdeckerarbeiten nicht ausführen lassen sollen. Tatsache ist, daß die Arbeiter nur das verlangten, was bereits 2 Jahre lang im Gewerbe durch Tarifvertrag an Arbeitslöhnen usw. gewährt wurde. Die Unternehmer aber gingen darauf nicht ein und nahmen sogar Lohnreduktionen vor. Von den Arbeitern ist jeder Versuch einer gütlichen Einigung gemacht worden. Sie haben das Einigungsamt angerufen, vor dem die Unternehmer aber nicht erschienen sind. Das geschlossene Vorgehen der Dachdecker verbürgt ihnen den Sieg, zumal die Unternehmer die Aussperrung nicht in der von ihnen gewünschten Art durchzuführen imstande sind.

Der Segen der Wohlfahrtsvereinigungen. Wie die von bürgerlicher Seite so über den Schellenkönig gelobten „Wohlfahrtsvereinigungen“ bei Lohnbewegungen und Streiken den Arbeiter auf Gnade und Ungnade dem Unternehmer ausliefern, beweist ein anlässlich des Streikes der Textilarbeiter der Mechanischen Baumwollenspinnerei und -weberei in Augsburg zutage getretener Fall: Ein Arbeiter, Vater von sieben kleinen Kindern, und seit 2½ Jahren Mitglied des dort bestehenden gelben Werkvereins hatte sich, wie auch zahlreiche andre gelbe Mitglieder, den Streikenden angeschlossen. Dem Manne wurde nicht nur sofort die Wohnung gekündigt — er wohnte in einem der vielen von der Fabrik zur Verfügung gestellten Arbeiterwohnhäusern —, sondern der gelbe Konsumverein verweigerte ihm auch den Kredit, obwohl er am letzten Zahlungstag seinen ganzen Lohn dort gelassen, um die angelautenen Schulden reiflos zu begleichen. Der Mann wurde also, weil er seinen Mitarbeitern nicht in den Rücken fallen wollte, nicht bloß obdachlos gemacht, sondern er sollte auch mit seiner Familie dem Hunger ausgeliefert werden! So wirken die Arbeiterwohlfahrtsvereinigungen in der Praxis, sie sind Sklaventetten, um den Arbeiter wehrlos und dem Unternehmer für alle Zeiten gefügig zu machen.

Der Streik im genannten Betrieb ist übrigens beendet, nachdem sich demselben auch die in dem gleichen Werke beschäftigten Spinner angeschlossen hatten. Die Direktion sah sich daraufhin veranlaßt, Zugeländnisse zu machen, so daß die Arbeit von den Ausständigen einmütig wieder aufgenommen wurde. Die vor Ausbruch des Streikes nur zu einem kleinen Prozentfuß organisiert gewesenen Arbeiter sind fast ausnahmslos der Organisation beigetreten.

Bermischte Nachrichten.

* **Sitze und Selbstmord.** Der bekannte Pariser Kriminalanthropologe Bertillon glaubt einen Zusammenhang zwischen den Selbstmorden, unter denen ganz Europa zu leiden hat, und der Anzahl der Selbstmorde festzustellen zu haben. Er geht davon aus, daß in den heißesten Monaten, im Juni, Juli und August, die Anzahl der Selbstmorde erheblich größer ist als zu andern Jahreszeiten. Besonders in Paris ist das Anschwellen der Selbstmorde in diesem Jahre geradezu erschreckend: innerhalb der letzten Woche sind nicht weniger als 25 Fälle gemeldet worden, und auf den heißesten Tag kommen allein 13. Bertillon glaubt nun, es handle sich um eine Art Selbstmord-Epidemie, bei der man von Ansteckung natürlich nur im übertragenen Sinne reden dürfe. Manche Leute neigen unter dem Einfluß der Hitze sehr dazu, Handlungen nachzuahmen, die ihrer Einbildungskraft entsprechen. Natürlich handelt es sich dabei um Menschen, die von der Norm etwas abweichen, ohne daß sie darum gerade als geisteskrank bezeichnet werden dürften. Wenn solche Leute in den Zeitungen vom Selbstmord lesen oder gar Zeugen eines solchen Todesfalls werden, so taucht in ihnen auch der Selbstmordplan auf; er wird mit der Zeit härter und itärer und läßt sie nicht los, bis sie ihn, durch irgendein äußeres Ereignis dazu veranlaßt, wirklich ausführen. Bertillon ist der Ansicht, daß die Hitze manchmal eine außergewöhnliche Aktivität des Nervensystems hervorruft, eine Art Ueberreizung von Lebenskraft, die nach irgendeiner Entspannung, einer Gewalttat oder gar nach einem Morde verlangt, während sie bei den Leuten entgegengesetzter Veranlagung, den Melancholikern und Depressierten das Gegenteil hervorruft und sie ihres letzten Restes von Willenskraft beraubt. Die amtlichen Angaben über diese Selbstmorde zur Zeit der Hitze betreffen die Hitze als Ursache des Selbstmordes natürlich nicht, sondern geben das als Grund an, was als äußerer Anlaß bekannt wird. Bei den acht Selbstmorden, die sich am 20. Juli in Paris ereignet haben, werden als Gründe bei zweien Trunksucht, bei zwei andern eheliche Streitigkeiten und bei weitem zwei temporäres Jresein angegeben, während die Gründe bei den beiden übrigen unklar sind.

Briefkasten.

D. S., Welsleben. Inserat kostet 2,50 Mark. bitten um Einsendung des Betrages. Die Expedition.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 27. Juli.

Aufgebote: Profurist Max Scheller hier mit Margarete Weise in Bernburg. Kaufmann Fritz Titus Schneider hier mit Johanna Weising in Eisenach. Bahnbetriebsarbeiter Friedrich Thärig hier mit Maria Murrer in Regensburg. Tischler Walter Thiede hier mit Emma Möwes.

Eheschließungen: Instrumentenmacher Georg Klotzsch hier mit Anna Jopek. Eisenbahn-Gepäckträger Alb. Horn hier mit Martha Kofe.

Geburten: Willi, S. des Arbeiters Wilhelm Becker. Irjula, L. des Kaufmanns Gustav Nauke. Reinhold, S. des Postboten Reinhold Störbeck.

Todesfälle: Interpräbendatin Julie Casperit, 74 J. 9 M. Witwe Emma Diederich geb. Büdriß, 68 J. 5 M. 3 T. Klara geb. Müller, Ehefrau des Arbeiters Friedrich Artmann, 64 J. 10 M. 18 T. Elisabeth, L. des Malers Fritz Böhme, 14 T.

Eisenburg, 27. Juli.

Eheschließungen: Wizefeldwebel Hermann Weber hier mit Marie Weismann. Fuhrmann Paul Oelge hier mit Franziska Bloszyk geb. Mackowiak. Magistarsarbeiter Friedrich Thärig hier mit Frieda Heinemann. Metallarb. Bernhard Müller hier mit Martha Danker.

Geburten: Karl, S. des Revisionswärters Karl Albrecht. Ingeborg, L. des Architekten und Maurermeisters Alb. Schoof.

Todesfälle: Arbeiter Heinrich Harteln, 63 J. 2 M. 10 T. Kaufmannslehrling Paul Krause, 16 J. 9 M. 16 T.

Buckau, 27. Juli.

Geburten: Gerhard, S. des Volkshaffners Hermann Hoffe. Elisabeth, L. des Arbeiters Heinrich Konradi.

Todesfälle: Kurt, S. des herrschaftlichen Ruffschers Gustav Peters, 25 T. Witwe Elisabeth Knippig geb. Kühle, 86 J. 6 M. 23 T.

Reustadt, 27. Juli.

Aufgebote: Steindrucker Karl Fülle hier mit Ella Berndt. Arbeiter Paul Schmelzer hier mit Luise Schlitter. Eisenbahnarbeiter Willi Hildebrand hier mit Elise Rosenthal.

Eheschließungen: Schlosser Artur Mähning hier mit Marie Tief. Arbeiter Otto Müller hier mit Martha Riede. Eisen-dreher Karl Meyer hier mit Marie Busch. Tischler Otto Appel hier mit Ella Schulz.

Geburten: Walter, S. des Werkmeisters Friedrich Reich. Alfred, S. des Werkmeisters Adolf Böhme. Walter, S. des Schlossers Paul Genjete. Frida, L. des Keramachers Albert Koll. Heinz, S. des Straßenbahnschaffners Ernst Genjete.

Todesfälle: Bankbeamter Ernst Krest, 20 J. 23 T.

